

**Gelbbauchunke*****Bombina variegata***

(LINNAEUS, 1758)

Schutzstatus: §§  
 FFH-Anhang: II, IV  
 RL-T: 1  
 RL-D: 2

Foto: F. LEO / [www.fokus-natur.de](http://www.fokus-natur.de)Foto: T. PRÖHL / [www.fokus-natur.de](http://www.fokus-natur.de)**Kennzeichen/Artbeschreibung:**

Allgemein: Die Gelbbauchunke ist ein kleiner Froschlurch mit einem abgeflachten Körper und einer Länge von 3,5 bis 4,5 cm. Charakteristisch sind die abgerundete Schnauze sowie die stark hervortretenden Augen mit herzförmigen Pupillen.

Haut: warzig, Oberseite lehmfarben braun, seltener grünlich oder schwarz gefärbt, bei drohender Gefahr Absonderung eines toxischen Sekrets (Bombesin), Warzen mit einem schwarzen Hornstachel, lässt Oberfläche sehr rau wirken; Unterseite hellgelb bis orange, variables Muster an dunklen Flecken

Lautäußerungen: Charakteristisch sind Paarungsrufe. Dabei handelt es sich um leise melodische Klänge, die einem „uuh...uuh...uuh“ gleichen, hörbar ab Ende April/Anfang Mai.

Besonderheit: An Land können Gelbbauchunken in Reaktion auf angreifende Fressfeinde die sogenannte „Kahnstellung“ einnehmen. Dabei wird der Körper abgeflacht und konkav gekrümmt, wobei Gliedmaßen, Kopf und hinterer Körperabschnitt angehoben und dadurch die grell gelb oder orange gefärbte Unterseite plötzlich sichtbar wird. Diese Abwehrreaktion hat

unter dem Begriff „Unkenreflex“ auch Eingang in andere Sprachen gefunden (siehe Foto).

**Areal/Verbreitung:**

Welt/Europa: Besiedlung von weiten Teilen der atlantischen, der mediterranen und der kontinentalen biogeografischen Region.

Europäische Verbreitungsgebiete sind u. a. Teile von Frankreich, Luxemburg, Belgien, der Schweiz, Österreich, Ungarn und des mittleren und südlichen Deutschlands. Die Vertikalverbreitung reicht vom Flachland bis in Hochgebirgslagen.

Deutschland: Die nördliche bzw. nordöstlichste Verbreitungsgrenze verläuft von Nordrhein-Westfalen über Niedersachsen nach Thüringen. Die Verbreitungsschwerpunkte liegen in Süd- und Südwestdeutschland.

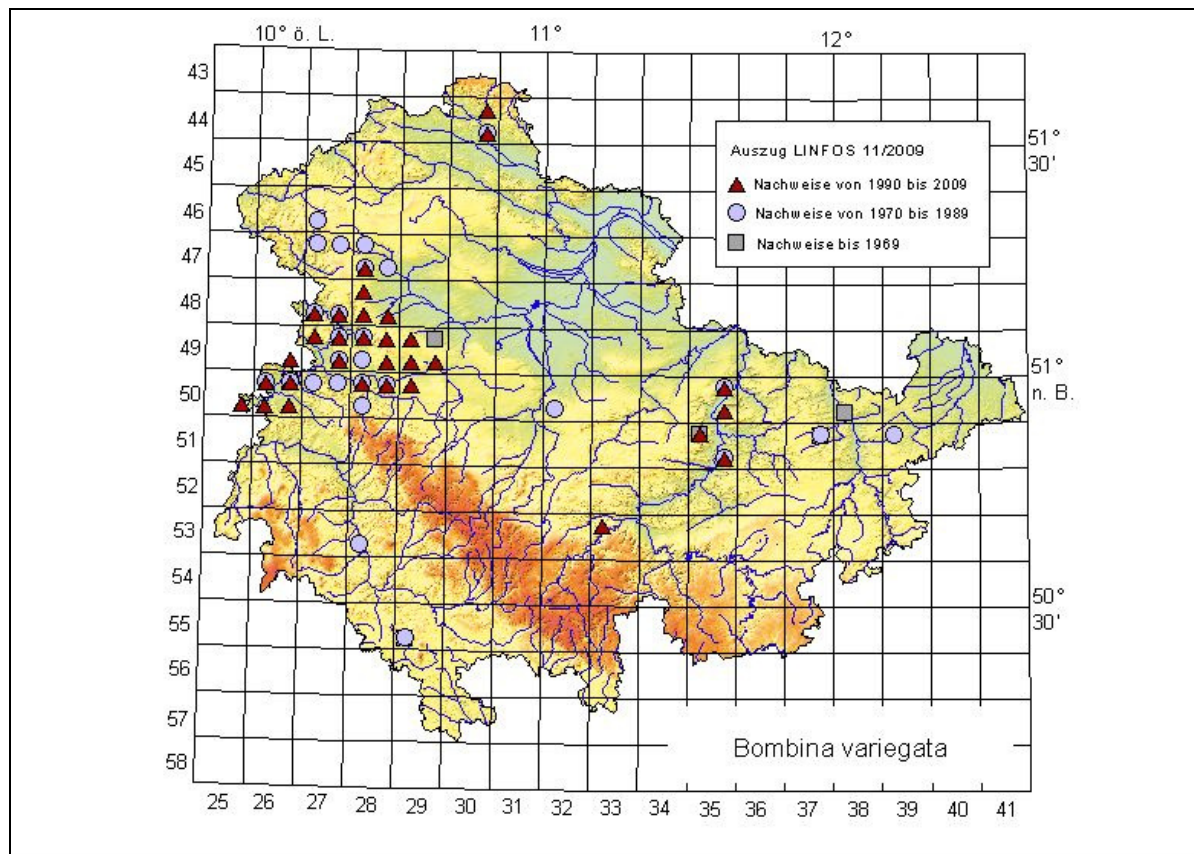
**Verbreitung in Thüringen:**

Die Städte Mühlhausen, Nordhausen und Jena bilden in Thüringen die nördliche Verbreitungsgrenze. Hier bestehen drei voneinander isolierte, unabhängige Verbreitungsgebiete: Westthüringen mit Werratal, Werrabergland, Hainich und dessen

Ostabdachung, südlicher Kindel; Nordthüringen mit 1992 entdeckten Vorkommen im Zechsteingürtel am Südharzrand und Ostthüringen mit Vorkommen im Mittleren Saaletal bei Jena (zwei autochthone Restvorkommen) und im Schwarzatal. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt im westlichen Thüringen u.a. Innerthüringer Ackerhügelland und Bad Salzunger Buntsandsteinland. Vorkommen auf ehemaligen Truppenübungsplätzen in Westthüringen, welche noch Anfang der 1990er Jahre als die individuenreichsten und flächenmäßig größten Gelbbauchunken-Populationen in Deutschland galten, sind zwischenzeitlich aufgrund der Nutzungsaufgabe bzw. -änderung der Flächen stark zurückgegangen bzw. lokal erloschen.

### Bedeutung Thüringer Vorkommen:

In Bezug auf das Gesamtareal wird der Arealanteil Deutschlands mit einem Zehntel bis einem Drittel angegeben, wovon ein nicht unwesentlicher Teil Thüringen betrifft. Wie generell, sind auch entlang der Thüringer Verbreitungsgrenze z.T. beträchtliche Rückgänge zu verzeichnen. Thüringen trägt somit im hohen Maße eine hohe Verantwortung für die Erhaltung der Art.



Verbreitungskarte: Thüringer Vorkommen der Gelbbauchunke

### Biologie:

**Fortpflanzung:** Hauptlaichzeit ist der Zeitraum von Mai bis Juli. Das Ablaichen der Weibchen ist an abiotische Faktoren gekoppelt (Absinken der Wasser- und Lufttemperatur infolge stärkerer Niederschläge). Pro Laichereignis werden lediglich 10 - 30 [selten bis über 200] Eier abgelegt. Der Schlupf der 6 - 10 mm großen Kaulquappen erfolgt nach 5 - 8 Tagen (Wassertemperatur 18 °C bis 22 °C). In den folgenden 4 - 12 Wochen erfolgt die

Metamorphose. Die Geschlechtsreife tritt frühestens nach 2 i. d. R. mit 3 Jahren ein. Das maximale Alter wird mit 16 Jahren angegeben.

**Phänologie:** überwiegend tagaktiv, adulte Tiere erscheinen (mehrheitlich) erst im April in der Umgebung der Laichgewässer. Jungtiere verlassen bis zum Spätsommer (August bis September) das Gewässer. Ausgewachsene Gelbbauchunken suchen ab August die Landlebensräume zur Überwinterung auf. Nur paarungsbereite Männchen sind rufaktiv.

Populationsbiologie: Der Bestand ist räumlich und zeitlich schwankend. Aufgrund des starken Rückgangs der Art sind Populationen über 100 Individuen selten. Bestandeseinbrüche sind auch im westlichen und nordwestlichen Thüringen zu verzeichnen.

Nahrung: Die Art weist ein weites Beutespektrum auf. Als Nahrungsgrundlage dienen eine Vielzahl von Insekten, insbesondere verschiedene Käferfamilien, Schmetterlinge, Zikaden, Wanzen und Springschwänze. Daneben werden auch Würmer, Spinnen, Milben, Kleinkrebse und Weichtiere gefressen. Die Nahrung wird sowohl an der Wasseroberfläche als auch an Land erbeutet. Dabei wird die Beute nicht mit der Zunge gefangen, sondern mit dem Kiefer ergriffen und abgeschluckt.

### **Ökologie:**

Habitat: Die Gelbbauchunke gilt als eine typische Pionierart in dynamischen Lebensräumen, welche durch natürliche Vorgänge oder auch durch menschliche Aktivitäten immer wieder neu entstehen. Besiedelt werden naturnahe Flussauen, Sand- und Kiesabgrabungen, Steinbrüche sowie Truppenübungsplätze.

Laichgewässer: Diese liegen oftmals in Waldnähe oder im Wald selber. Bei diesem handelt es sich um sonnenexponierte Klein- und Kleinstgewässer (Temporärgewässer), meist vegetationslos, fischfrei, von lehmigen Sedimenten getrübt (z.B. Wasserlachen, Pfützen oder mit Wasser gefüllte Fahrspuren). Ursprüngliche Laichgewässer sind zeitweise durchflossene Bachkolke, Quelltümpel, Überschwemmungstümpel in Auen oder Wildschweinsuhlen.

Sommerlebensraum: lichte Feuchtwälder, Röhrichte, Wiesen, Weiden und Felder nahe den Laichgewässern. Gelbbauchunken sind auf geeignete Spalten und Hohlräume angewiesen, da die Tiere nicht in der Lage sind sich selbstständig in das Substrat einzugraben. Wesentlich für ein Landversteck ist eine hohe Luft- und Substratfeuchtigkeit („feuchte Kammern“).

Winterquartier: frostfreie Lückensysteme im Boden.

Wanderverhalten: Hohe Ortstreue zu einem Laichgewässerkomplex. Während und nach starken Regenfällen kommt es zu regen Wanderverhalten von bis 90 m/ Nacht bzw. 300 m/ Woche. Die Besiedlung neuer Lebensräume erfolgt mittels der Jungtiere (< 1 km/Jahr). Maximale Wanderleistungen von bis zu 4,5 km wurden bei adulten Tieren nachgewiesen.

### **Gefährdungsursachen/Schutzmaßnahmen:**

#### **Gefährdung:**

- Zerstörung und Entwertung geeigneter Lebensräume mit dem für die Art essentiellen Habitatstrukturen
- Verlust temporärer Gewässer
- Austrocknung der Gewässer während Larvalentwicklung
- Befestigung, Beschotterung, Asphaltierung von unbefestigten Wegen
- Entwertung der Laich- und Aufenthaltsgewässer durch zunehmende Beschattung und Sukzession
- Fischbesatz in den Laichgewässern,
- Umsetzung fachlich überholter Rekultivierungskonzepte in Abbaubereichen
- Intensivierung der Landwirtschaft u.a. Monokulturen
- Fehlende Pflege- und Entwicklungskonzepte nach Nutzungsaufgabe von Abbaubereichen und Truppenübungsplätzen, dadurch fortschreitende natürliche Sukzession von Laich- und Aufenthaltsgewässern und offenen Landlebensräumen
- Veränderung des Wasserhaushaltes
- Verschlechterung der Gewässergüte und Nährstoffeinträge durch intensive Landwirtschaft im Umfeld der Laichgewässer
- pH-Wert der Laichgewässer unter 4,5 führt zur starken Hemmung der Larvalentwicklung, da die Eier bzw. Larven gering säuretolerant sind
- Entwertung der Landlebensräume durch Waldumwandlung bzw. Umbau von lebensraumtypischem Laubwald zu Fichtenkulturen
- Entfernen von Kleinstrukturen wie Totholz, Stubbenrodung im Wald, „Säubern“ von Flutmulden und -rinnen nach Hochwässern etc.
- Zerschneidung der Lebensräume und Wander- bzw. Ausbreitungskorridore
- Konkurrenz mit anderen Amphibienarten z.B. Wasserfrösche (besonders bei Kaulquappen).

#### **Schutzmaßnahmen:**

- Sicherung bestehender Populationen
- Erhaltung und Entwicklung, ggf. Neuanlage von Laich- und Aufenthaltsgewässern
- Erhaltung und Entwicklung der Landlebensräume
- Schaffung eines Biotopverbundes, Abstand zwischen einzelnen Habitaten < 2 km
- Schaffung von kleinen Laichgewässern

aller 2-5 Jahre, um natürliche Sukzession und Beschattung zu verhindern

- Umsetzung von Pflege- und Entwicklungskonzepten nach Nutzungsaufgabe von Abbaugeländen und auf Truppenübungsplätzen (Sekundärhabitats)
- gezielte Pflegemaßnahmen zur Schaffung von jungen Sukzessionsstadien (Niederwaldbewirtschaftung)
- Sicherung einer natürlichen Dynamik, die zur Neubildung von Laichgewässern führt
- Wiederherstellung unregulierter, dynamischer Fließgewässer / Renaturierung von Bach- bzw. Flussläufen
- behutsames Freistellen von zugewachsenen, zu stark beschatteten Laich- und Aufenthaltsgewässern
- Verhinderung der Verlandung der Kleingewässer

- Verbesserung des Wasserhaushaltes zur Stabilisierung eines natürlich hohen Grundwasserstandes
- Erhaltung und Wiederherstellung von natürlichen, dynamischen Auenbereichen und großflächigen Feuchtgebieten sowie Schaffung eines naturnahen Flutmuldenreliefs mit Überflutung in den Flussauen
- kein Fischbesatz
- Verringerung des Prädationsdruckes in vorhandenen Gewässern durch künstliche Trockenphasen
- in Ausnahmefällen Wiederansiedlung von in Menschenobhut gezüchteten Tieren in ehemaligen Vorkommensgebieten.

Aktualisierung: 27.04.2010